

Herausforderungen beim Bildungsaufstieg von Jugendlichen mit Migrationshintergrund

Einleitung

Sowohl der wissenschaftliche als auch der gesellschaftliche Diskurs über Jugendliche mit Migrationshintergrund¹ ist zumeist negativ geprägt (Geisen 2009: 30). Insbesondere im Bildungsbereich sieht man vielfach nur Defizite und Problempunkte. Dabei werden „Potentiale, Chancen und Erfolge“ ausgeblendet und in der Diskussion wird weder berücksichtigt noch erwartet, dass junge Erwachsene mit Migrationshintergrund sehr wohl auch bildungserfolgreich sein können (Pott 2009: 47). Es ist zwar eine Tatsache, dass Kinder von Migranten² geringere Bildungschancen als einheimische Schüler haben (Zölch et al. 2009: 67), doch zeigen beispielsweise die Ergebnisse der Schweizer Volkszählung vom Jahr 2000, dass Kinder von Migranten bei gleichem Bildungsniveau der Eltern „schulisch im Schnitt erfolgreicher sind als ihre Schweizer Altersgenossinnen und -genossen“ (Mey et al. 2005: 87). Sie vollziehen also vergleichsweise öfter einen Bildungsaufstieg – das heisst, sie erreichen ein höheres Bildungsniveau als ihre Eltern und erleben einen sozialen Aufstieg, da sie eine höhere berufliche Stellung als ihre Eltern einnehmen (Juhasz/Mey 2003: 314).

Gerade für Migranten ist die Bildung eine wichtige Ressource auf dem Weg zu einer Verbesserung ihrer sozioökonomischen Lage. So kann in Migrantenfamilien der Bildungserfolg eine grosse Rolle spielen, wenn die mit der Migration angestrebte Statusverbesserung durch Bildungsaufstieg in der folgenden Generation erreicht oder bestätigt werden soll (King 2009: 34). Die Kinder von Migrantenfamilien sollen indirekt dafür sorgen, das Migrationsprojekt der Familie zum Erfolg zu bringen und den Status der Familie zu verbessern. Da erstaunt es nicht, dass Migrantenkinder und

¹ Das Bundesamt für Statistik (2011) versteht unter der Bevölkerung mit Migrationshintergrund „alle Personen [...] deren Eltern im Ausland geboren sind. Dazu gehören einerseits Personen, die in die Schweiz eingewandert sind (Migranten) als auch deren in der Schweiz geborenen direkten Nachkommen“. In diesem Essay umschliesst der Begriff hauptsächlich Jugendliche bzw. junge Erwachsene, die entweder als Kinder von Migranten in der Schweiz geboren sind oder im frühen Kindesalter mit ihren Eltern in die Schweiz migriert sind. Ich möchte in diesem Essay nicht pauschalisieren, mir ist klar, dass die Ausgangsbedingungen und Lebensumstände der Migranten in der Schweiz sehr unterschiedlich sind und es heikel ist, zu verallgemeinern. Meine Ausführungen beziehen sich von daher hauptsächlich auf junge Erwachsene, deren Eltern als Gastarbeiter in die Schweiz immigriert sind und einer tiefen sozialen Schicht angehören. Auch die für den Essay hinzugezogene sozialwissenschaftliche Literatur bezieht sich vor allem auf diese Migrantengruppe.

² Aus Gründen der einfacheren Lesbarkeit, wird in diesem Essay nur die männliche Form verwendet. Gemeint ist jedoch immer sowohl die männliche, als auch die weibliche Form.

deren Eltern im Durchschnitt über höhere Bildungsaspirationen verfügen als Einheimische (Becker 2010: 1). Doch gerade wenn der Bildungsaufstieg als Auftrag der Eltern verstanden wird, bringt dies Schwierigkeiten für die adoleszente Entwicklung mit sich. Auf diese Problematik – sowie weitere Schwierigkeiten und Herausforderungen beim Bildungsaufstieg für Jugendliche mit Migrationshintergrund – gehe ich in meinem Essay nach einer kurzen Betrachtung über den Zusammenhang zwischen der sozialen Herkunft und der Bildung ein.

Soziale Herkunft und Bildung

Die Chancen für einen Jugendlichen mit Migrationshintergrund einen hohen Bildungsabschluss und damit eine hohe soziale Position zu erreichen, stehen im Verhältnis zu Kindern aus „einheimischen“ Familien schlechter. Dies hat häufig mit dem vergleichsweise niedrigem Bildungsniveau und dem tiefen beruflichen Status der ausländischen Eltern zu tun. Dabei handelt es sich um einen „Mechanismus der Reproduktion sozialer Ungleichheit von einer Generation zur nächsten“ (Mey et al. 2005: 96).

Wenn wir das Ganze aus der Sicht des Soziologen Pierre Bourdieu (1992) betrachten, zeigt sich, dass es für Jugendliche mit Migrationshintergrund ungleich schwerer ist, einen Bildungserfolg zu verbuchen und eine höhere soziale Stellung zu erreichen: Denn da ihre Eltern oft unteren Gesellschaftsschichten angehören (Mey et al. 2005: 66), verfügen diese über geringes soziales, ökonomisches und – mit der Bildung verbundenes – kulturelles Kapital. Nach Bourdieu (1992: 53-58) wird insbesondere das kulturelle Kapital vererbt. Das heisst, Eltern, die ein hohes kulturelles Kapital haben, die also über ein hohes Bildungsniveau verfügen, übertragen ihren Kindern etwas von diesem Kapital. Jugendliche, die von ihren Eltern mit wenig kulturellem Kapital ausgestattet werden, müssen grössere Anstrengungen vollziehen, um ihr kulturelles Kapital – ihre Position im Bildungssystem und somit auch ihre soziale Stellung – zu erhöhen.

Als erste Sozialisationsinstanz wird ein Kind sehr stark von seinem familiären Umfeld geprägt. Stammt jemand aus einer bildungsfernen Familie, ist die Wahrscheinlichkeit, dass auch diese Person einen tiefen Bildungsabschluss erlangen wird, sehr hoch. Der Zusammenhang zwischen der sozialen Herkunft und der Bildung ist gross: „In der Bildungsforschung geht man mehrheitlich von der Hypothese aus, dass Kinder

unterschiedlicher sozialer Herkunft mit entsprechenden finanziellen, sozialen und kulturellen Ressourcen für ihre schulische Ausbildung ausgestattet sind“ (Volken/Knöpfel 2004: 84). Für Migrantenkinder, die nicht schon im Vorhinein mit dem nötigen Kapital ausgestattet sind, um eine höhere gesellschaftliche Position einzunehmen, kommt dem Bildungswesen eine Schlüsselrolle zu, „da über die Schule kulturelles Kapital erworben werden kann, das einen (legitimen) Zugang zu höheren Positionen im sozialen Raum ermöglicht“ (Juhasz/Mey 2003: 300). Doch weil sich die „Startbedingungen“ von Jugendlichen mit Migrationshintergrund stark von jenen der Schweizer Jugendlichen unterscheiden, sind diese auf dem Weg zu einem Bildungserfolg vergleichsweise mit viel grösseren Herausforderungen konfrontiert (Juhasz/Mey 2003: 302).

Als Schwierigkeit hinzu kommt, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund gerade im Bildungsbereich mit Abwertungs-, Ausgrenzungs- und Diskriminierungserfahrungen konfrontiert sind (Geisen 2009: 39). So berichten Jugendliche mit Migrationshintergrund beispielsweise davon, in der Schule von den Lehrern trotz guten schulischen Leistungen benachteiligt zu werden, wenn es um die für die schulische und berufliche Zukunft sehr wichtige Einteilung in die verschiedenen Schulstufen geht (Hummrich 2009: 201).

Gerade die Diskriminierungserfahrung kann jedoch auch als Ansporn dienen, durch Bildungserfolg sozial aufzusteigen. Sei dies, um denjenigen, die für die Diskriminierung verantwortlich sind, zu zeigen, dass man „es geschafft hat“ (Zölch et al. 2009: 80) oder aus dem „Wunsch dazuzugehören“ zur „Welt der Bessergestellten“ (Juhasz/Mey 2009: 88). Dabei entwickeln Jugendliche aus Migrantenfamilien oft einen ausserordentlichen Lerneifer, Motivation und Ehrgeiz, um das Ziel des sozialen Aufstiegs zu erreichen (Juhasz/Mey 2009: 90, 97).

Bildungsaufstieg als Auftrag der Eltern

Auch wenn Jugendliche mit Migrationshintergrund im Vergleich zu Einheimischen oft schlechtere Schulleistungen aufweisen und ihr Bildungserfolg in der Regel tiefer ist, haben mehrere Studien ergeben, dass sie – und vor allem auch ihre Eltern –, über höhere Bildungsaspirationen verfügen als Einheimische (Becker 2010: 1). Als Grund dafür wird in der sozialwissenschaftlichen Literatur unter anderem die Tatsache genannt, dass Migranten in der Regel ihr Land verlassen haben, um ihre Lebensbedin-

gungen und ihre soziale Stellung zu verbessern. Das Projekt der Mobilität wird nun im Aufnahmeland durch einen erhofften Bildungsaufstieg der Kinder fortgesetzt (Mey et al. 2005: 67; Becker 2010: 7). Das Ziel, einen Bildungsaufstieg zu erreichen, ist von daher oftmals nicht als individuelles Ziel anzusehen, sondern es geht um eine Gruppe – die Familie –, die dieses Ziel im Fokus hat. Der Bildungsaufstieg wird damit zu einem gemeinsamen Projekt (Zölch et al. 2009: 71-72). Somit kann die Migration als „familiales Aufstiegsprojekt“ angesehen werden (Hummrich 2009: 115).

Der Wunsch der Eltern, dass ihre Kinder einen Bildungsaufstieg vollziehen, kann von daher kommen, dass die Erwartungen, die sie persönlich an die Migration geknüpft haben, bis anhin nicht erfüllt wurden. Dies kann beispielsweise dazu führen, dass sie ihr eigenes Scheitern mit dem Erfolg ihrer Kinder zu kompensieren versuchen und ihren Kindern dabei vermitteln, dass diese ihren eigenen Traum verwirklichen sollen (Zölch et al. 2009: 72-74).

Auch wenn Eltern nicht aussprechen, dass sie einen Bildungsaufstieg von ihren Kindern erwarten oder wenn sie gar keine Aufstiegserwartungen haben, sind Kinder aus Migrantenfamilien oft der Auffassung, „für die Eltern erfolgreich sein zu müssen (King 2009: 34). Insbesondere, wenn die Jugendlichen das Leben der Eltern als leidvoll betrachten. Der Umstand, dass die Eltern – wie teilweise auch sie selbst – „Diskriminierung, Entwertung oder Deklassierung“ erlebt haben, kann einerseits zu „Revolte, Auflehnung und Verweigerung“ führen, andererseits kann dieser Umstand auch als Auftrag aufgefasst werden „sozial aufzusteigen“ (King 2009: 34). Ebenso kann das Bewusstsein, dass die eigenen Eltern für den Bildungserfolg ihrer Kinder viele Opfer gebracht haben und dafür auf vieles verzichteten, Schuldgefühle auslösen (King 2009: 36-37). Auch ist dieser Umstand mit grosser Dankbarkeit gegenüber den Eltern verbunden, welche mit der Migration grosse Opfer auf sich genommen haben, „um letztlich ihren Kindern ein besseres Leben zu ermöglichen“ (Juhasz/Mey 2009: 90). Dies kann dazu führen, dass es Jugendlichen schwer fällt, sich vom Erwartungsdruck der Eltern zu lösen. Das grosse Opfer der Eltern wird als bindende Last erlebt (King 2009: 38).

Die jungen Erwachsenen knüpfen also ihren eigenen Lebensentwurf stark an denjenigen ihrer Eltern an (Juhasz/Mey 2009: 90), was sicherlich den mit der Adoleszenz verbundenen und zur Individuation nötigen Ablösungsprozess von den Eltern erschwert. Die „Herausbildung von eigenständigen Lebensentwürfen“ wird durch das

„starke Eingebundensein in das familiale Projekt“ erschwert (Juhasz/Mey 2009: 92). Erst wenn eine „innere Distanznahme und Auseinandersetzung mit den Lebensentwürfen der Eltern“ vollzogen wird, kann der eigene Lebensentwurf individuiert und von dem der Eltern abgegrenzt werden (Günther 2009: 122). Die Soziologin Vera King erachtet es als wichtig, dass die Eltern ihren Kindern einen „adoleszenten Möglichkeitsraum zur Verfügung stellen“ und dass sie von Kompensationen und Dankbarkeitserwartungen Abstand nehmen, „um nicht störend oder gar destruktiv in die adoleszenten Selbstfindungsprozesse einzugreifen“ (King 2002: 57).

Die Adoleszenz ist für Personen mit Migrationshintergrund eine doppelte Herausforderung: Zum einen geht es um den Wandel vom Kind zum Erwachsenen und den damit verbundenen Individuierungsprozess, der einhergeht mit „der Art der Ablösung von den Eltern“. Zum anderen stellen die mit der Migration verbundenen „Trennungs- und Umgestaltungsnotwendigkeiten“ der gesamten Familie eine gesteigerte Transformationsanforderung für die jungen Erwachsenen dar (Zölch et al. 2009: 69). Die Aufstiegswünsche der Eltern können sich für deren Kinder „sowohl als Antrieb als auch Belastung“ auswirken. Damit der Aufstieg zur „eigenen Sache“ wird, ist es notwendig, Ablösungsprozesse zu vollziehen, die jedoch mit schmerzhaften Gefühlen und Konflikten verbunden sind (Zölch et al. 2009: 83).

Entfernung vom Herkunftsmilieu

„In eine bestimmte Familie hineingeboren werden, heisst einen sozialen Status zugewiesen zu bekommen“ (Geulen 2007: 151). Durch die Familie erhält man somit automatisch einen Platz auf der „sozialen Landkarte“ (Geulen 2007: 151). Mit einem Bildungsaufstieg ist soziale Mobilität verbunden, das heisst, die durch die Familie erhaltene „Position im sozialen Raum“ wird verlassen und man gelangt in „eine höhere Region des sozialen Raumes“ (Juhasz/Mey 2003: 315). Soziale Mobilität bringt eine Entfernung vom Herkunftsmilieu mit sich, die sich „in der Herausbildung von unterschiedlichen Verhaltensweisen, Wertvorstellungen und Lebensstilen ausdrückt, welche mit einer jeweiligen Position im sozialen Raum verknüpft sind“ (Juhasz/Mey 2003: 315). Je grösser dabei die Distanz zwischen dem neuen – dem Zielmilieu – und dem Herkunftsmilieu, „desto stärker entfernt sich der soziale Aufsteiger von den Personen seines Herkunftsmilieus“ (Juhasz/Mey 2003: 315). Mit einem Bildungsaufstieg vollzieht ein Jugendlicher mit Migrationshintergrund einen „weit reichenden Mi-

lieuwechsel“ und damit verbunden eine „Trennung und Distanzierung im Verhältnis zur Elterngeneration“ (King 2009: 30).

Junge Bildungsaufsteiger mit Migrationshintergrund berichten dabei häufig, dass sie sich weder im alten, noch im neuen Umfeld als richtig zugehörig fühlen und dass sie sich sowohl im Herkunftsmilieu, als auch im Zielmilieu in gewisser Weise fremd fühlen. Die Suche nach „sozialer Zugehörigkeit“ gestaltet sich als schwierig (Juhasz/Mey 2009: 91). Bezogen auf das Herkunftsmilieu verschieben sich beispielsweise die Interessen, Lebensstile und Werthaltungen. Es findet häufig eine Distanzierung von ehemaligen Freunden statt, da man in vielerlei Hinsichten nicht mehr dieselben Interessen und Werte teilt (King 2009: 41; Juhasz/Mey 2009: 90-91). Bildungsaufstieg kann beispielsweise auch dazu führen, dass jemand von der eigenen Herkunftsgruppe als Schweizer betitelt wird, während er im neuen Umfeld noch immer der Ausländer ist, der mit Stigmatisierungen behaftet wird (Juhasz/Mey 2009: 91). Die jungen Bildungsaufsteiger sind also weder im alten noch im neuen sozialen Raum wirklich zugehörig.

Zu den Schwierigkeiten von sozialer Mobilität gehören somit „die Suche nach sozialer Zugehörigkeit, die Suche nach Umgangsformen mit der permanenten Ambivalenz der sozialen Zuordnung zwischen Familie, Arbeitermilieu und den Kontexten des höheren Bildungssystems“ (Pott 2009: 48). Eine Abschwächung des Zugehörigkeitsproblems können laut Anne Juhasz und Eva Mey (2003: 306-307) sogenannte „Weggefährten“ bringen: „Personen, die aus der gleichen Region des sozialen Raumes stammen und den gleichen Weg im sozialen Raum zurück legen“. Diese Personen können den jungen Bildungsaufsteigern eine Orientierungshilfe geben, da diese denselben Weg eingeschlagen haben und somit mit den ähnlichen Schwierigkeiten und Herausforderungen konfrontiert sind.

Im Verhältnis zu den Eltern kann ein Bildungs- und sozialer Aufstieg noch zu anderen spürbaren Veränderungen führen: In der Eltern-Kind-Beziehung kann ein Bildungsaufstieg ein Umkehren der Rollen mit sich bringen. So wird beispielsweise der gut verdienende Sohn plötzlich zum Familienernährer (Zölch et al. 2009: 77) oder zum Job-Vermittler (Juhasz/Mey 2009: 92). Dabei kann es zur Verschiebung von Machtverhältnissen kommen, die eine „Umkehrung der Hierarchie“ mitbringt (Juhasz/Mey 2009: 92). Damit kommt es zu einem Autoritätsgewinn seitens der Kinder, während die Eltern an Autorität verlieren (Juhasz/Mey 2009: 97).

Beibehaltene Aussenseiterposition trotz Bildungserfolg

Auch wenn eine Person einen Bildungsaufstieg vollzogen hat, bedeutet das nicht automatisch, dass sich dies auch in einem beruflichen Erfolg niederschlägt. Denn neben den „erworbenen schulischen Qualifikationen“ sind „Geschlecht, soziale Herkunft und Migrationshintergrund [...] entscheidende Faktoren beim Einstieg ins Berufsleben“ (Bürkler 2009: 305). Eine Schweizer Studie bringt zutage, dass Personen mit Migrationshintergrund häufig bei gleich hohem Bildungsniveau im Vergleich zu den Schweizern bei der Integration in den Arbeitsmarkt schlechter gestellt sind. „Diesen Personen gelingt es, mit anderen Worten, weniger gut, die erreichte Bildung in angemessenen Status umzuwandeln“ (Mey et al. 2005: 120). Um auf Bourdieu (1992) zurückzukommen, gelingt es den jungen Bildungsaufsteigern mit Migrationshintergrund nicht, das neu erlangte kulturelle Kapital in soziales (sowie auch in ökonomisches) Kapital umzuwandeln. Der erwünschte Bildungsaufstieg ist zwar erreicht, doch dies heisst noch nicht, dass damit auch ein sozialer Aufstieg vollzogen ist.

Insbesondere beim Eintritt ins Berufsleben sind junge Erwachsene mit Migrationshintergrund mit Diskriminierungs- und Ausschlusserfahrungen konfrontiert: Eine Studie belegt, dass bei der Lehrstellensuche Bewerber mit Migrationshintergrund trotz gleicher Qualifikationen wie Schweizer Bewerber bei der Einladung zu Bewerbungsgesprächen benachteiligt werden (Fibbi et al. 2003). Trotz vielfach guten schulischen Leistungen haben Jugendliche mit Migrationshintergrund viel geringere Chancen auf eine gute Ausbildungsstelle.

Der soziale Aufstieg ist also für Kinder aus Migrantenfamilien gar nicht so einfach. Denn zum einen stehen ihnen – auch bei gleichen Leistungen und gleichem Ziel – viel mehr gesellschaftliche, soziale, institutionelle und psychosoziale Hindernisse im Weg, um einen erfolgreichen Abschluss im Bildungssystem zu erreichen, als etwa „Kinder aus einheimischen Akademikerfamilien“ (King 2009: 30), zum anderen bleiben Jugendliche mit Migrationshintergrund auch im Falle eines Bildungserfolges Misachtung- und Ausschlusserfahrungen ausgesetzt. Kinder aus Migrantenfamilien bleiben also trotz erfolgreichen Bildungskarrieren oft in der Position des „Aussenseiters“. Der soziale Status wird auch durch einen Bildungserfolg nicht erhöht (King 2009: 35, 38).

Schlusswort

Ich versuchte in diesem Essay aufzuzeigen, dass jugendliche Bildungsaufsteiger mit Migrationshintergrund mit vielen Herausforderungen konfrontiert sind. Nur schon der Bildungsaufstieg an sich gestaltet sich als schwierig, da die Jugendlichen aufgrund ihrer Herkunft sozial benachteiligt sind und mit Ausschluss- und Diskriminierungserfahrungen zu kämpfen haben. Haben sie den Aufstieg geschafft, bringt dies noch nicht automatisch eine Verbesserung ihrer sozialen Lage mit sich. Es zeigt sich, dass die Ausschlusserfahrungen, die sie als Jugendliche mit Migrationshintergrund erleben, auch durch Bildungserfolge nicht umfassend kompensierbar sind. Nicht nur im Bildungs- sondern auch im Berufsleben werden sie Opfer von Benachteiligungen und Stigmatisierungen aufgrund ihres Migrationshintergrundes. Als Schwierigkeit kommt hinzu, dass die jungen Erwachsenen durch den sozialen Aufstieg in einen neuen sozialen Raum gelangen. Dadurch entfernen sie sich immer mehr von ihrem Herkunftsmilieu, wobei sie sich jedoch auch im neuen Milieu nicht heimisch fühlen. In beiden sozialen Räumen fühlen sie sich in gewisser Weise als Aussenseiter.

Die mit einem Bildungsaufstieg vollzogene Entfernung vom Herkunftsmilieu bringt jedoch sicherlich auch die Chance mit, sich von den Eltern und deren Wünschen zu lösen und durch die Distanznahme einen individuellen Lebensweg einzuschlagen. Zwar ist der Bildungsaufstieg, wie in diesem Essay gezeigt, in der Regel stark an den Erwartungen der Eltern geknüpft, aber gerade die Tatsache, dass die jungen Erwachsenen sich in einen neuen sozialen Raum begeben, bringt eine Individualisierung und den dafür nötigen Ablösungsprozess von den Eltern mit sich. Es ist dabei wichtig, dass die jungen Erwachsenen sich von den Erwartungen der Eltern lösen und den Bildungsaufstieg „zur eigenen Sache“ machen.

Auch wenn ich in diesem Essay vor allem auf die negativen Effekte des Bildungsaufstieges eingegangen bin, darf man nicht vergessen, dass der Bildungsaufstieg vor allem eine grosse Chance ist. Die Tatsache, dass viele Jugendliche mit Migrationshintergrund einen Bildungsaufstieg schaffen, ist sehr positiv zu bewerten. Es gibt den Jugendlichen die Möglichkeit, sich aus der misslichen sozioökonomischen Lage, in der sich ihre Eltern vielfach befinden, zu lösen sowie den Diskriminierungs- und Ausschlusserfahrungen, mit denen sie sich durch ihren Migrationshintergrund konfrontiert sehen, entgegenzuwirken.

Bibliographie

Becker, Birgit 2010: Bildungsaspirationen von Migranten. Determinanten und Umsetzung in Bildungsergebnisse (Working Paper Nr. 137). Mannheim: Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung.

<<http://www.mzes.uni-mannheim.de/publications/wp/wp-137.pdf>>. 1. Mai 2011.

Bourdieu, Pierre 1992: Ökonomisches Kapital – Kulturelles Kapital – Soziales Kapital. In: ders.: Die verborgenen Mechanismen der Macht. Hamburg: VSA-Verlag. 49-79.

Bundesamt für Statistik 2011: Migration und Integration – Indikatoren. Bevölkerung mit Migrationshintergrund.

<<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/07/blank/key/04.html>>. 21. Juli 2011.

Bürkler, Sylvia 2009² (2007): Der Übergang in die berufliche Ausbildung. Migrationsbezogene Bildungskonzepte in der Schweiz. In: Geisen, Thomas und Christine Riegel (Hg.): Jugend, Partizipation und Migration. Orientierungen im Kontext von Integration und Ausgrenzung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 305-325.

Fibbi, Rosita, Kaya Bülent und Etienne Piguet 2003: Le passeport ou le diplôme? Etude des discriminations à l'embauche des jeunes issus de la migration. Neuchâtel: SFM.

Geisen, Thomas 2009² (2007): Gesellschaft als unsicherer Ort. Jugendliche MigrantInnen und Adoleszenz. In: Geisen, Thomas und Christine Riegel (Hg.): Jugend, Partizipation und Migration. Orientierung im Kontext von Integration und Ausgrenzung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 29-50.

Geulen, Dieter 2007³ (2001): Sozialisation. In: Joas, Hans (Hg.): Lehrbuch der Soziologie. Frankfurt/Main: Campus Verlag. 137-158.

Günther, Marga 2009² (2006): Kreativer Umgang mit familialen Ressourcen bei adoleszenten Bildungsmigrantinnen. In: King, Vera und Hans-Christoph Koller (Hg.): Adoleszenz – Migration – Bildung. Bildungsprozesse Jugendlicher und junger Erwachsener mit Migrationshintergrund. Wiesbaden: VS-Verlag. 121-137.

Hummrich, Merle 2009² (2007) Fremdheit bildungserfolgreicher Migrantinnen. In: Geisen, Thomas und Christine Riegel (Hg.): Jugend, Partizipation und Migration. Orientierung im Kontext von Integration und Ausgrenzung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 195-213.

Juhasz, Anne und Eva Mey 2003: Die zweite Generation. Etablierte oder Aussenseiter? Biographien von Jugendlichen ausländischer Herkunft. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Juhasz, Anne und Eva Mey 2009² (2006): Adoleszenz zwischen sozialem Aufstieg und sozialem Ausschluss. In: King, Vera und Hans-Christoph Koller (Hg.): Adoleszenz – Migration – Bildung. Bildungsprozesse Jugendlicher und junger Erwachsener mit Migrationshintergrund. Wiesbaden: VS-Verlag. 85-102.

King, Vera 2002: Die Entstehung des Neuen in der Adoleszenz. Individuation, Generativität und Geschlecht in modernisierten Gesellschaften. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

King, Vera 2009² (2006): Ungleiche Karrieren. Bildungsaufstieg und Adoleszenzverläufe bei jungen Männern und Frauen aus Migrantenfamilien. In: King, Vera und Hans-Christoph Koller (Hg.): Adoleszenz – Migration – Bildung. Bildungsprozesse Jugendlicher und junger Erwachsener mit Migrationshintergrund. Wiesbaden: VS-Verlag. 27-46.

Mey, Eva, Miriam Rorato und Peter Voll 2005: Die soziale Stellung der zweiten Generation. Analysen zur schulischen und beruflichen Integration der zweiten Ausländergeneration. In: Bundesamt für Statistik (Hg.): Die Integration der ausländischen zweiten Generation und der Eingebürgerten in der Schweiz. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik. 61-152.

Pott, Andreas 2009² (2006): Tochter und Studentin – Beobachtungen zum Bildungsaufstieg in der zweiten türkischen Migrantengeneration. In: King, Vera und Hans-Christoph Koller (Hg.): Adoleszenz – Migration – Bildung. Bildungsprozesse Jugendlicher und junger Erwachsener mit Migrationshintergrund. Wiesbaden: VS-Verlag. 47-66.

Volken, Jeannine Silja und Carlo Knöpfel 2004: Armutsrisiko Nummer eins: geringe Bildung. Was wir über Armutskarrieren in der Schweiz wissen. Luzern: Caritas-Verlag.

Zölch, Janina, Vera King, Hans-Christoph Koller, Javier Carnicier und Elvin Subow 2009² (2006): Bildungsaufstieg als Migrationsprojekt. Fallstudie aus einem Forschungsprojekt zu Bildungskarrieren und adoleszenten Ablösungsprozessen bei männlichen Jugendlichen aus türkischen Migrantenfamilien. In: King, Vera und Hans-Christoph Koller (Hg.): Adoleszenz – Migration – Bildung. Bildungsprozesse Jugendlicher und junger Erwachsener mit Migrationshintergrund. Wiesbaden: VS-Verlag. 67-84.